

Jörg Baberowski: „Der sterbliche Gott. Macht und Herrschaft im Zarenreich“

Revolution im Irrenhaus

Von Arno Orzessek

Deutschlandfunk Kultur, Studio 9, 04.11.2024

Nichts für Leute, die kein Blut lesen können: Der sterbliche Gott erzählt auf mehr als 1000 Seiten von der Zaren-Herrschaft, von immerzu gewalttätigen Zeiten im Vielvölkerstaat, von Reformen und von der Revolution 1905. Geschichtsschreibung erster Güte!

Erst im Nachhinein hätten viele erkannt, „dass das Zarenreich ein Ort von Möglichkeiten gewesen war, die sie nicht ergriffen hatten“. Mit diesen durchaus traurigen Worten endet *Der sterbliche Gott*. Am stärksten traten jene Möglichkeiten in der Revolution von 1905 zutage, gerade im Wirken des Ministerpräsidenten Sergei Witte und seines Nachfolgers, Premier Pjotr Stolypin, denen Jörg Baberowski erkennbar Respekt zollt.

Allein, „dieses ganze Russland“ war mal wieder „ein einziges Irrenhaus“ (S. Witte). Der blasse Zar Nikolaus II. verlor 1905 zwar die Alleinherrschaft, doch er dominierte die neue Volksvertretung (Duma) per Veto zunehmend reaktionär. Acht Jahre später brach der Erste Weltkrieg aus. Angerührt bemerkt Baberowski, dass „das Herz sich den Glauben nicht rauben lassen“ will, ohne den Krieg hätte Russland vom Bolschewismus verschont bleiben können. Weltgeschichte im Konjunktiv.

Mehrdimensionale Geschichtsschreibung

Doch wir greifen 1128 Textseiten (plus 242 Seiten Anhang) vor, auf denen Baberowski – nach Reflexionen über die Macht als solche und Rückblicken auf Iwan den Schrecklichen sowie Peter I. und Katharina II. – die Geschichte des späten Zarenreiches erzählt, beginnend mit dem „Tauwetter“ unter Zar Alexander II. alias „Der Befreier“ ab 1855. Dabei verknüpft Baberowski die realen Ereignisse mit den zeitgenössischen politischen und intellektuellen Diskursen und ergänzt alles durch (geschichts-) philosophische Erwägungen. Die mehrdimensionale Durchdringung des Stoffes ist imponierend.

Zwischen Leibeigenschaft und Staatsterror

Die Zaren-Herrschaft war seit jeher mit Staatsterror verbunden, so Baberowski, und verwirklichte sich ansonsten durch die allmächtige und korrupte Bürokratie. Eine aufgeklärte Gesellschaft im westlichen Sinne entstand nie, die Dörfer existierten unter der Knute der Gutsherren zu eigenen Regeln. Der Zar selbst stützte sich auf Aristokratie und sonstige konservative

Jörg Baberowski

Der sterbliche Gott. Macht und Herrschaft im Zarenreich

C.H. Beck, München 2024

1370 Seiten

49,90 Euro

Kräfte, die ihr Wohlergehen über Jahrhunderte dem System der bäuerlichen Leibeigenschaft verdankten. Deren Abschaffung – gefordert und gefeiert von Leo Tolstoi und sonstigen Autoren der aufblühenden russischen Weltliteratur – war ein Kernpunkt der Reformen unter Alexander II.

Die Unruhen rund um das tödliche Attentat auf Alexander 1891 wirken aus heutiger Sicht wie eine Generalprobe für 1905. Baberowski warnt jedoch davor, der Geschichte im Nachhinein Ziele unterzujubeln. Noch weniger hält er vom angemaßten Wissen um den zukünftigen Geschichtsverlauf, mit dem die anschwellenden marxistischen Bewegungen ihre Gewalt rechtfertigten.

Der Höhepunkt von 1905

Die immerwährende Fragilität und Brutalität der Herrschaft; die Unmöglichkeit, aus dem riesigen Vielvölkerreich eine Nation zu schmieden; die unzähligen Pogrome an den Juden; die immense Bedeutung von Zug und Schiene, der sinnfreie russisch-japanische Krieg – viele systematische Betrachtungen vertiefen die locker-chronologische Darstellung. Teils paraphrasiert Baberowski die Fachliteratur, ohne sichtbare Widersprüche aufzulösen. Das irritiert, ist aber nicht entscheidend. *Der sterbliche Gott* besticht durch Geschichtsschreibung erster Güte. Höhepunkt ist die absolut fesselnde Darstellung der Revolution von 1905 – man sollte allerdings Blut lesen können. Es ginge hier und da natürlich kürzer. Aber das gilt ja auch für *Krieg und Frieden*.